

Pränumerations-Preise:

Für Salzbach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post
Ganzjährig . . . 12 fl.
Halbjährig . . . 6 „
Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 220.

Dienstag, 25. September 1877. — Morgen: Cyprian.

10. Jahrgang.

Aus dem feudal-ultramontanen Lager.

Die Heerführer der feudal-kerikalischen Parteien in Böhmen, Tirol und Galizien schlugen im Verlaufe des heurigen Sommers ihre Zelte in der reizenden Metropole der Steiermark auf, sie behandelten die politische Lage Europa's und faßten Beschlüsse über die den Ereignissen gegenüber einzunehmende Haltung. Auf der Tagesordnung der stattgefundenen Scherkerkonditionen stand das Thema über die bereits in argen Mißkredit gerathene Passivitätspolitik. Die auf feudalem Noß sitzenden Ritter aus dem Ezechienlande machen alle Anstrengungen, um ihren im Reichsparlamente sitzenden ultramontanen Gesinnungsgenossen nahezu legen, so bald als möglich ihre Sitze zu verlassen und der Passivitätspolitik zu huldigen. Die Parteiführer der Feudalen und Kerikalen nehmen ihre Zuflucht zu Rom. Der Vatican wurde eingeladen, die Blitze des Schlabus und der Encyklika wieder einmal über das Haupt der glaubensabtrünnigen, in moderne, liberale Institutionen gehüllten Austria abzusenden; es soll von Rom aus eine neuerliche Proclamation erfolgen, womit das moderne Repräsentativsystem in Oesterreich gründlich verurtheilt wird. Der Vatican wurde von den feudal-ultramontanen Kreuzzugsrittern aufgefordert, den auf dem Majoritätsprinzip beruhenden Parlamentarismus in Oesterreich als gottlos und verwerflich zu bezeichnen.

Nach Ansicht der feudal-kerikalischen Parteiführer wären nur drei Factoren berufen, die Staaten zu regieren, und zwar der Landesfürst von Gottes Gnaden, der an den Stufen des Thrones geborne Adel und die Kirche. Jedoch im Vatican war

man nicht geneigt, in das Programm der Feudalen und Ultramontanen einzugehen, die römische Curie hält den Zeitpunkt nicht geeignet, von der Theilnahme am parlamentarischen Leben abzurathen, die Curie erachtet es im Gegentheil für ersprießlich, daß auch die Feudalen und Ultramontanen am Parlamentarismus theilzunehmen haben, um auf diesem Wege die heiß ersehnten Zwecke — den Sturz des Verfassungssystems in Oesterreich — anzustreben. Die Feudalen und Ultramontanen in Oesterreich mußten es erleben, aus dem Vatican einmal einen abschlägigen Bescheid auf ihr Petikum zu erhalten.

Die moderne Welt rechnet heute mit anderen, als mit den von der feudalen und ultramontanen Partei aufgestellten drei Factoren. Oesterreich gehört seit dem 13. März 1848 den constitutionellen Staaten an, auch das Volk hat „mitzurathen“ und „mitzuhelfen.“ Dieses Volk besteht außer dem Besitz- und Erbsadel auch noch aus anderen recht ehrenwerthen bürgerlichen Existenzen, und der Kirche neue Privilegien zu verleihen, dies wäre der ärgste Verstoß gegen die moderne, constitutionelle Zeit. Wir wollen vorwärts und nicht rückwärts schreiten. Die Uhr der Feudalen und Ultramontanen ist abgelaufen.

Ueber die Ministerbegegnung

in Salzburg erfährt die „Presse,“ daß keinerlei Abmachungen getroffen worden sind, daß sich aber im allgemeinen aus der Discussion die volle Uebereinstimmung der leitenden Staatsmänner von Deutschland und Oesterreich in allen Fragen der Orientpolitik ergab. Gleichfalls wird bestätigt, daß ebenso

wenig wie Oesterreich auch Deutschland kein Ansuchen Gortschakoffs um Mediation oder Intervention erhalten hat. Die Besprechung der beiden Staatsmänner wird in nächster Zeit kein greifbares Resultat zeigen. Es ist keine Mediation beabsichtigt und Fürst Bismarck ist mit keinem Vorschlage hervorgetreten, welcher Oesterreich in direkter Weise zu engagieren vermöchte. Unter solchen Umständen konnten auch keine Beschlüsse gefaßt werden, wol aber hat Graf Andrássy neuerdings seine Uebereinstimmung mit den Anschauungen des Fürsten Bismarck betreffs des russisch-türkischen Krieges constatieren können. Es wird auch in Zukunft Oesterreich mit Deutschland, wie bisher, gemeinsam vorgehen und von keinem der beiden Staaten in irgend einer Weise in Konstantinopel oder Petersburg eine Maßnahme erfolgen, welche nicht vorher von den beiden leitenden Staatsmännern erörtert worden wäre. Der Zwei-Kaiser-Bund dauert also fort. Da Rußland vorläufig jede Mediation ablehnt und eine solche nicht eintreten kann, ehe der Wunsch nach derselben in Petersburg geäußert wird, so ist jetzt weder an einen Waffenstillstand noch an einen Friedensschluß zu denken. Der Krieg soll überwintern und im nächsten Jahre fortgeführt werden. Daß Graf Andrássy in der Salzburger Konferenz neuerdings anstrebte, daß Deutschland für den Fall des Friedensschlusses die Interessen Oesterreichs mitvertrete, ist selbstverständlich, und es wird versichert, daß die Entrevue die oft ausgesprochene Geneigtheit des deutschen Reichskanzlers, die vitalen Interessen Oesterreichs nicht preiszugeben, neuerdings gezeigt haben soll.

Ferrileton.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

10. Kapitel.

Gefesselt.

Etwa eine Stunde blieben die drei Männer noch beisammen, eingehend die Angelegenheiten Olla's und des neuen Erben weiter beleuchtend. Je mehr sie aber über die Sache sprachen und je tiefer sie sich in dieselbe hineindachten, um so klarer wurde es ihnen, daß die Ansprüche des jungen Mannes gerecht seien. Die beiden Vormünder einigten sich dahin, ihren ganzen Einfluß auf Olla geltend zu machen und alle Mittel anzuwenden, um deren Verhältnis mit Lord Dalton zu lösen und sie zu einer Verbindung mit dem jungen Grafen zu bewegen.

Sir Arthur Coghlan war der festem Ueberzeugung, daß Olla es ihm eines Tages danken

würde, wenn es ihm jetzt gelänge, sie zu bewegen, von ihrer heimlichen Verlobung mit dem bankrothen Lord zurückzutreten.

Endlich trennten auch diese sich, und Mr. Kirby begab sich zum Zweck einer Privatunterredung mit Olla in das Familienzimmer, wo er diese auch fand. In gebrochenem Tone versicherte er ihr nochmals seine Liebe und Theilnahme und suchte sie mit der Bethenerung zu trösten, daß er sie in ihrer Noth nicht verlassen werde. Das junge Mädchen hing sich mit Leidenschaft an seinen Hals, und ihr so lange verhaltener Schmerz kam jetzt wie ein plötzlich sich erhebender Sturm zum Ausbruch.

„Ich habe nichts zu beklagen,“ sprach sie lächelnd, während ihre Stimme fast vor Schluchzen ersticke und Thränen über ihre Wangen strömten. „Wenn ich auch mein Vermögen verliere, so habe ich doch kennen gelernt, wie treu und aufrichtig meine Freunde sind. Sie und Helene haben sich als Freunde in der Noth und als wirkliche Freunde bewiesen.“

Mr. Kirby küßte des Mädchens Stirn und streich lieblosend mit der Hand über dessen weiches Haar.

„Sie wissen, Olla, wie sehr ich Ihnen zugethan bin, und daß ich alles für Sie thun würde,“ sagte er. „Es würde mir Freude machen, Sie stets um mich in meinem Hause zu haben und alle Ihre kleinen Wünsche erfüllen zu können; aber in Ihrem Interesse wünschte ich doch, daß Sie den jungen Grafen mit mehr Freundlichkeit behandelten und ihn ohne Vorurtheile betrachteten. Er ist von Herzen gut und würde gewiß alles aufbieten, um Sie zu einer glücklichen Frau zu machen.“

Olla schüttelte bedächtig mit dem Kopfe und ihr Gesicht wurde ernst und trübe.

„Nun, Sie können sich die Sache in den nächsten vierzehn Tagen überlegen,“ sagte Mr. Kirby. „Vielleicht ändert sich in dieser Zeit Ihre Meinung. Ich will jetzt nicht weiter in sie dringen, da Ihr Schmerz und Ihr Kummer Ihnen zu neu sind.“

Mit der Gewandtheit eines vollendeten Weltmannes lenkte er das Gespräch auf einen andern Gegenstand und erwähnte weder Edgars noch Daltons ferner mit einer Silbe.

Nach dem Mittagmahl wurden die Pferde

Vom Kriegsschauplatz.

Die „N. fr. Pr.“ empfängt von ihrem Spezialkorrespondenten aus dem Hauptquartier Wodiza unterm 21. d. Bericht, daß Mehemed Ali Pascha gegen die in den letzten Tagen stark verschänzte russische Stellung gegenüber Cerkowna eine scharfe Recognoscierung vornahm. Die Russen hatten hier auf den linksseitigen Höhen des Cerkowna-Baches mit sehr bedeutenden Kräften eine Aufstellung, mit Werbola als Centrum, bezogen. Die an und für sich sehr starke Stellung wurde durch eine Reihe von Schanzen auf dem Rücken südlich von Werbola fortificiert. Den stärksten Theil der Position bildete der linke Flügel. Hier ist der stetig fallende Hang bis zur Hälfte unbedeckt, bietet nicht die mindeste Deckung und um so mehr Schwierigkeiten für den Angriff, als sich von der Mitte des Hanges aufwärts ein dichter Wald ausbreitet. Mehemed Ali hatte zeitig morgens seine Dispositionen derart getroffen, daß sich noch vor 11 Uhr die Truppen, Ambulanzen und Munitions-Reserven in den ihnen zugeordneten Positionen befanden. Am Kampfe nahmen zehn Bataillone des Corps Prinz Hassan Theil. Die Brigade Hassan Pascha blieb als Reserve westlich von Wodiza. Von den Angriffstruppen rückten drei Bataillone unter Salim Pascha gegen den feindlichen rechten Flügel, d. i. gegen die erwähnte Wald-Lisière, vier Bataillone unter Rifat Pascha gegen das Centrum vor. Drei Bataillone unter Ali Riza sollten gegen den russischen rechten Flügel operieren, konnten aber hier der bedeutenden Uebermacht des Gegners wegen und weil die später als Unterstützung nachrückenden neun ägyptischen Bataillone nicht in das Gefecht eingriffen, nicht reussieren.

Politische Rundschau.

Wien, 25. September.

Inland. In dem am 22. d. unter Vorstiz des Kaisers in Wien abgehaltenen gemeinsamen Ministerrathe wurde das Budget pro 1878 endgiltig festgestellt. Inbetreff des Termins zum Zusammentritt der Delegationen wurde kein Beschluß gefaßt, da man diesbezüglich den Verlauf der Ausgleichsverhandlungen abwarten will. Vor dem Dezember ist jedoch die Einberufung der Delegationen keinesfalls zu erwarten. Es scheint sich übrigens im Schoße der beiderseitigen Ministerien die Ueberzeugung Bahn gebrochen zu haben, daß, wenn man die Delegations-Session unbedingt erst nach endgiltigem Abschluß der parlamentarischen Ausgleichs-Campagne beginnen lassen will, zuvor sehr leicht das Jahr 1877 zu Ende gegangen sein kann. Die ungarischen Minister Tisza und Szell konferierten am 23. d., nach Bericht der „Budap. Korr.“, mit den österreichischen Ministern über den

in den weiteren Verhandlungen der Ausgleichs-Angelegenheiten zu befolgenden modus procedendi und einigten sich diesbezüglich vollkommen. Es wird eine Beschleunigung der legislatorischen Thätigkeit urgirt werden. Ministerpräsident Tisza, der auch mit dem Grafen Andrássy konferierte, wird die in der Orientfrage im ungarischen Reichstage gestellten fünf Interpellationen Donnerstag beantworten. Wie der genannte Korrespondenz gemeldet wird, wurden die Verhandlungen mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd betrefsend Erneuerung des Vertrages wieder aufgenommen, ohne aber bisher angesichts der Forderungen der Lloydgesellschaft ein Resultat gehabt zu haben.

Nach den Mittheilungen der „Mont. Revue“ wird sich die Politik Oesterreichs und Deutschlands in der orientalischen Frage nicht ändern. Der Berliner Korrespondent des genannten offiziellen Blattes schreibt: „Rußland hätte vielleicht am Balkan Frieden machen können, an der Donau kann kein Kaiser von Rußland einen Frieden unterzeichnen, in welchem nicht Bürgerkassen seitens der Türkei enthalten wären, welche diese nicht geben kann und nicht geben will. Die Offiziere der regulären türkischen Truppen erklären unumwunden, keine Autorität über die Tcherkessen und Dschibuzts zu besitzen; noch weniger würden die etwa nach dem Friedensschluß eintretenden Gouverneure der Pforte eine solche ausüben können. Der Krieg muß nun einmal, so schwere Opfer er auch erfordert hat und noch erheischen wird, wie sehr er auch das Land zur Einde macht, für welches er in erster Linie begonnen worden, bis zu Ende durchgekämpft werden. Kein Kaiser von Rußland vermöchte heute unverrichteter Sache nach Petersburg zurückzukehren, und wenn vor dem Kriege und selbst bis lange nach dem Donau-Uebergang eine bedauerliche und schwer gestrafte Vermessenheit es ablehnte, vorsichtig und rechtzeitig alle Kräfte Rußlands für den seit Jahren als unabwendlich erachteten Kampf bereit zu stellen, so wird man jetzt um so weniger Bedenken tragen, die volle Macht des großen Reiches einzusetzen bis zur Erreichung des Zieles.“

Ausland. Das Resultat der Salzburger Entrevue sei, wie die Berliner „Mont. Ztg.“ erfährt, eine weitere Verständigung über das Zusammengehen zwischen Deutschland und Oesterreich. Bestimmte Abmachungen seien nicht getroffen worden, indessen sei als eines der nächsten Resultate das zweifelhafte Zustandekommen des Handelsvertrages anzusehen.

In einem Artikel „Zur europäischen Lage“ äußert sich die Berliner „Nat.-Ztg.“ in folgenden Stellen: „Die alten Wünsche werden wieder laut nach der Sprengung des Kaiserbundes, nach der Losreißung Oesterreichs, nach der Coalition gegen Deutschland. Hundert Fäden laufen zusammen

zu diesem Stricke, mit dem Deutschland von seinem vor sieben Jahren eingenommenen Boden herabgezerrt werden soll. Und so manche davon können wir von England auslaufen sehen. Die drohendste Wendung der Dinge in der Türkei ist für England vorläufig abgewendet oder hinausgerückt, ein für die Türkei verderblicher Friede ohne England oder trotz England steht nicht in naher Aussicht. Fürchtet man in England, daß Deutschland nun doch seinen Muskel nicht schonen werde, da Rußland dessen bedarf, glaubt man uns einschüchtern zu müssen mit Süddeutschland, wie Oesterreich mit den Magyaren? Diese Palmerston'schen Künste verfangen bei dem heutigen Deutschland und auch wol bei dem heutigen Oesterreich nicht mehr; wir können in ihnen heute nur den bösen, aber unmächtig gewordenen Willen sehen.“

Eine Berliner Depesche der „Morning Post“ meldet, daß die an der deutsch-polnischen Grenze stationierten deutschen Regimenter verstärkt worden sind.

Ein Rundschreiben des französischen Justizministers bezüglich der Wahlperiode bringt darauf, daß die mit einer persönlichen Unterschrift versehenen Rundschreiben und Aufrufe sowie politische Glaubensbekenntnisse einer sorgfältigen Durchsicht unterzogen werden, um auf diese Weise weder Beleidigungen des Staatsoberhauptes noch die Anwendung von Zwang, Drohungen und Lügen zu gestatten.

Zur Tagesgeschichte.

— Kronprinz Rudolf beabsichtigt den praktischen Staatsdienst bei der Tiroler Statthalterei in Innsbruck kennen zu lernen.

— Ungarische Rente. Die Nachricht eines Berliner Blattes, daß die Chefs des Wiener und Pariser Hauses Rothschild mit einer sofortigen Emission der Ungar-Rente einverstanden seien, und daß man nur die Zustimmung des Londoner Hauses abwartet, um vorzugehen, wird an kompetenter Stelle als ungenau erklärt.

— Zur Arsenal-Affaire. Die „Statte“ bemerkte vor kurzem, daß der italienische Militär-Attaché Major Rajnani in die Arsenal-Affaire gar nicht verwickelt sein soll. Die „Montags-Revue“ bemerkt hierzu: „Wir sind in der Lage, diese Mittheilung vollinhaltlich bestätigen zu können und insbesondere hervorzuheben, daß Major Rajnani, welcher noch in Kaschau durch sein zahlreiches Benehmen sich auszeichnete, kein unlautes Mittel angewendet hat, um in den Besitz des Geheimnisses der Fabrication der Uchatius-Kanonen zu gelangen, das ihm von einem Militärbevollmächtigten eines andern Staates zur Abschrift mitgetheilt wurde. Ueber die Art, wie dieser sich die Kenntniß desselben erwirbt, wird die schwebende Untersuchung Aufklärung bringen. Major Rajnani aber hat seine hiesige Stellung unter Beweisen ungeschmälerter Achtung verlassen.“

vorgeführt und Olla's Vormünder verließen mit Mr. Ferrid und Edgar Kirby das Schloß.

Die beiden Stiefschwester athmeten erleichtert auf, als sie sich wieder allein befanden. Von dem Gesellschaftssaal aus sahen sie den Reitern nach, bis sie ihren Blicken entschwunden waren; dann gingen sie hinaus nach dem Strand, wo sie sich auf einen Felsblock setzten und über ihre traurige Lage sprachen.

Die Sonne neigte sich bereits zum Untergang, als sie endlich ins Schloß zurückkehrten. Kaum hatten sie ihre Hüte und Umhänge abgelegt, als ein Diener eintrat, Helene eine Karte überreichend.

„Ein Herr wünscht Lady Helene zu sprechen,“ sagte er.

Helene nahm die Karte und betrachtete eine Weile mit unerkennbarem Widerwillen den mit fester Hand darauf geschriebenen Namenszug, indem sie halblaut sagte: „Buonarrotti!“ Nach kurzer Ueberlegung sagte sie, zu dem Diener gewendet, hinzu: „Führen Sie den Herrn hierher.“

Der Diener entfernte sich, und Lady Helene theilte ihrer Stiefschwester mit, wer der ungebete-

Gast sei, und bat dieselbe, sie mit ihm allein zu lassen. Bevor aber Olla das Zimmer verlassen konnte, wurde die Thür geöffnet und Buonarrotti trat ein.

„Verzeihen Sie meine Aufdringlichkeit, meine Damen,“ sagte der Eingetretene, mit spöttischer Höflichkeit sich verbeugend. „Doch hoffe ich, daß Sie meine Ungebild, Sie zu sehen, Lady Helene, gerechtfertigt finden.“

Er heftete jetzt einen forschenden Blick auf Lady Olla, die er mit steigender Bewunderung betrachtete.

„Dies ist ja wol meine liebe Stiefschwägerin?“ fragte er in vertraulichem Tone. „Bitte, meine stolze Helene, stellen Sie mich ihr vor.“

„Sei so freundlich, meine liebe Olla,“ sprach Lady Helene, „uns eine Weile allein zu lassen. Dieser Mann ist kein Gesellschafter für dich.“

Buonarrotti lachte laut auf, und Olla, welche ihn keines Blickes würdigte, zog sich in das anstoßende Zimmer zurück, wo sie sich ans Fenster setzte, um auf jeden leisesten Ruf ihrer Schwester zu deren Beistand herbeizueilen zu können.

„Ein schönes Compliment, welches Sie Ihrem Gemal machen!“ sagte mit dämonischem Grinsen Buonarrotti. „Also ich bin nicht gut genug, um der Stiefschwester meiner Frau vorgestellt zu werden? Nun, ich hoffe, daß Sie Ihren hochmüthigen Sinn noch ändern werden?“

„Was wollen Sie von mir?“ fragte Lady Helene stolz, und ihre großen Augen funkelten.

„Ah, das ist Ihre alte Liebeshwürdigkeit, an der ich mich früher so oft ergötzt habe!“ rief Buonarrotti, indem er sich auf einen Stuhl warf und behaglich sich auf dem weichen Polster ausstreckte.

„Habe ich denn aber nöthig, meine Besuche bei meiner Frau durch besondere Gründe zu entschuldigen? Helene, ich liebe dich jetzt tausendmal stärker als vor Jahren! Deine stolze Zurückhaltung, dein würdevolles, zürnendes Wesen geben deiner Schönheit erst den rechten Geist und das rechte Leben! Welches Aussehen könnte ich mit dir in den deutschen Bädern machen! Deine Schönheit würde alle Männer so bezaubern, daß ich ihnen mit Belchigkeit ihr Geld abgewinnen könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

— Sturm. Im Bezirke Scardona in Dal-
mazien wüthete am 22. d. M. nachmittags ein heftiger
Sturm, der Bäume entwurzelte, Häuser abdeckte, Thiere
tödtete und Weingärten und Wälder zerstörte. Bei Gra-
dina, Gemeinde Stretto, stürzten insolge eines gleichen
Sturmes fünf Dörfer um, wobei siebzehn Personen um
das Leben kamen. Zehn Leichen wurden bereits aufgefunden.

— Gegen das Kirchenschlafen. In ver-
schiedenen Kirchengemeinden der Stadt Berlin geben die
Vertretungskörperschaften damit um, resp. haben hier und
da schon beschlossen, die um 2 Uhr stattfindenden Sonntags-
Nachmittags-Gottesdienste in Wegfall kommen und dafür
Abendgottesdienste um 6 Uhr eintreten zu lassen. Wir
können — bemerkt hiezu das „Berl. Tagbl.“ — diese Maß-
regel nur als eine durchaus gerechtfertigte bezeichnen und
müssen wünschen, daß dieselbe überall durchgeführt werden
möchte. Es gibt nämlich keine ungeeignete Stunde für
den Gottesdienst, als die unmittelbar nach der Mittags-
mahlzeit. Dadurch wird der Kirchenschlaf förmlich provo-
cirt, und es fehlt uns jene Einrichtung, welche der dänische
König Christian VIII. noch im Jahre 1846 vorschrieb, als
er mittelft Rescriptes vom 17. Mai verfügte: „Nachdem
Wir in Erfahrung gebracht, daß das Schlafen in den Kir-
chen allzusehr überhand nimmt, verordnen Wir allergnädigst,
daß in jeder Gemeinde des Stiftes einige Männer angestellt
werden, welche in der Kirche umhergehen und mit einer
langen Klatsche die Leute auf den Kopf schlagen, welche
schlafen, und auf diese Weise die Kirchgänger wach erhalten.“

Fokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Personalnachricht.) Der Herr Landeshaupt-
mann Dr. A. v. Kaltenegger kehrte heute von seiner
Urlaubsreise nach Laibach zurück.

— (In der hiesigen Oberrealschule) wurde gestern unter Vorsitz des Herrn Landes Schulinspektors
Pirker mit mehreren Kandidaten die Maturitätsprüfung
vorgenommen.

— (In der hiesigen theologischen Lehr-
anstalt) beginnen die Vorlesungen am 1. Oktober. Wie
das krainische Kirchenblatt „Danica“ meldet, haben sich zum
Eintritt in den ersten Jahrgang sehr wenige Kandidaten
gemeldet.

— (Der hiesige Spar- und Vorschuß-
verein) hält heute um 6 Uhr abends seine Generalver-
sammlung ab.

— (Ueber die Pfahlbauten im Laibacher
Moore) brachte die „Laibacher Btg.“ in ihrer heutigen
213. Nummer einen kurzen Bericht, der auszugsweise auch
in unser Blatt aufgenommen wurde. Der Musculus Herr
Karl Deschmann, der Protector und eifrige sachkundige
Leiter der Pfahlbautensfund-Arbeiten, fand sich bestimmt, die
obenerwähnte Notiz richtig zu stellen, wie folgt: „Eine in
der „Laib. Btg.“ vom 18. d. enthaltene Notiz, betreffend
die heutigen Pfahlbautenaushebungen im Laibacher Moore,
erheischt in mehrfacher Beziehung eine Richtigstellung; das
nämliche gilt auch von einer fast gleichlautenden, wie es
scheint aus derselben Feder geflossenen Mittheilung aus
Laibach in der „N. fr. Pr.“ Abendblatt vom 20. d. M. Es
wird nämlich daselbst gesagt, daß die Ausgrabungen mit
durchschnittlich 20 Mann per Tag Mitte Mai begonnen
und bis Mitte August gedauert haben, und daß hierbei eine
Fläche von beiläufig 1200 Quadratmeter ausgehoben wurde.
Nach diesen Daten entsele somit auf einen Lorfschäfer per
Tag die Aushebung einer Lorfschicht in der Fläche von
etwas mehr als einem halben Quadratmeter, und es könnte
bei einer so minimalen Leistung wol mit Recht der Vor-
wurf erhoben werden, daß mit den zur Verfügung gestan-
denen Geldmitteln nicht in ökonomischer Weise gewirksam
worden sei. Um daher derartigen Schlußfolgerungen vor-
zuzubringen, wird unter dem Vorbehalte eines seinerzeit zur
Veröffentlichung gelangenden ausführlicheren Berichtes über
die Resultate der heutigen Ausgrabungen vorläufig nur be-
merkt, daß wegen der höchst ungünstigen Witterung im
Monate Mai mit den bezüglichen Arbeiten erst am 12. Juni
begonnen werden konnte, und daß dieselben am 4. August
eingestellt wurden, nachdem die zur Verfügung gestandenen
Geldmittel schon längst erschöpft waren. In diesen 44 Ar-
beitstagen wurde eine Gesamtfläche im beiläufigen Aus-
maße von einem niederösterreichischen Joch ausgehoben, bei
einer durchschnittlichen Mächtigkeit der ober dem einfligen

Seegrunde befindlichen Schichten von zwei Meter, wobei
die genaue Durchforschung der zu unterst gelegenen Kultur-
schichten größere Vorsicht bei der Nachgrabung erheischt.
Berücksichtigt man auch noch die mehrfachen Probeaufsun-
gen, von denen sich viele als nicht weiter abbaubar erwie-
sen, so beträgt die ausgehobene Gesamtfläche nicht
1200 Quadratmeter, sondern sie übersteigt sicherlich
6000 Quadratmeter. Auch die weitere Angabe jener
Notiz, daß die häufigen Ueberreste alter Brandstätten es
gewiß machen, daß dieser Pfahlbau durch Brand zugrunde
gegangen sei, entspricht nicht den Thatfachen; vielmehr dürfte
aus den gewonnenen Resultaten zur Evidenz hervorgehen,
daß der daselbst bestandene Pfahlbau von dessen Bewohnern
wahrscheinlich wegen eingetretener Aenderungen in der
Wasserhöhe des einstigen Sees verlassen wor-
den sei. Bei den Ausgrabungen gelangte man wol auf
Stellen, wo Aschenhaufen und Kohlenreste häufiger auftrafen,
auch verkohlte Holzstücke fanden sich im Vergleiche zu den im
Seegrunde stehenden und massenhaften Pfählen sehr spärlich
vor. Allein diese Lokalitäten dürften den daselbst ober dem
Wasser bestandenen Herden und Feuerstätten der Wohnplätze
entsprechen. Wäre der Pfahlbau durch einen allgemeinen
Brand zugrunde gegangen, so müßten wol auch verkohlte
Reste des Gebäudes, der Zimmerung des Holzwerkes der
einfligen oberseitschen Behausungen anzutreffen sein, es hätten
sich — wie dies in den Schweizer Seen und in den dortigen
Torfmooren der Fall war — große Partien von verkohlten
Borstähnen an Stülken vorfinden müssen, auch verkohlte
Wewebe und Netze würden zutage kommen. Nun aber be-
schränken sich die diesfalls gemachten Funde, mit Ausnahme
von ein paar verkohlten Posten aus Eichenholz, auf ver-
kohlte Holzstücke, an denen keine Spur einer Bearbeitung zu
Wohnungsbestandtheilen wahrnehmbar ist. Kein einziges der
so zahlreich aufgefundenen Werkzeuge aus Hirschhorn trägt
eine Brandspur, was doch bei einem durch Feuer zugrunde
gegangenen Pfahlbau der Fall sein müßte. Von verkohlten
Fingerringen konnte trotz der eifrigsten Nachforschungen mit
Ausnahme von zwei Holzäpfeln nichts entdeckt werden, obwol
die Steinkerne der Kornelirische und Schalenreste der Haselnuß
und Wassernuß massenhaft vorkommen. Eben wegen des Man-
gels an verkohltem Getreide, wovon in den Schweizer Pfahl-
bauten sich große Mengen vorhanden, bleibt vorläufig die
Frage noch immer unentschieden, ob unsere Pfahlbauern den
Ackerbau betrieben haben, was wol mit Rücksicht auf den
in ihren verzierten Geschnitten sich kundgebenden Fortschritt
in der Kultur anzunehmen wäre. Nur ein paar verkohlte
Partien von sehr fein gedrehten und fransenartig an einander
geknüpften Zwirnresten sind die einzigen Reste der Textil-
industrie, diese dürfte, nach den aufgefundenen, sehr zierlich
gearbeiteten feinen Nadeln aus Bein zu schließen, schon sehr
entwickelt gewesen sein. Wäre der Pfahlbau durch Feuer
zugrunde gegangen, so wären reichlichere Belege zu dem
Haushalte der dortigen Uebewohner zutage gekommen, gewiß
wäre auch etwas von ihrer Bekleidung, die, nach der Masse
des erlegten Wildes zu schließen, vorzugsweise aus Fellen
bestanden haben muß, im verkohlten Zustande erhalten wor-
den sein. Wenn es weiters in der Notiz der „N. fr. Pr.“
heißt, daß die heutigen Arbeiten mit der Unterstützung der
k. Akademie der Wissenschaften und des hohen Unterrichts-
ministeriums fortgesetzt wurden, so war dies wol im Vor-
jahre der Fall, allein die heutigen Unterstützungsbeiträge be-
schränken sich auf die Spenden des k. l. Obersthofmeisteramtes
mit 400 fl., des Herrn Reichsrathsabgeordneten Martin
Hofschwarz mit 200 fl., der krainischen Sparcasse 100 fl.,
wofür seinerzeit in den öffentlichen Blättern der Dank aus-
gesprochen wurde, und es entfällt der größere Theil der ge-
habten Auslagen auf den Rußschäfer. — Der Berichtsteller
des obgenannten Wiener Blattes nimmt es als ganz gewiß
an, daß die Arbeiten auch im nächsten Jahre fortgesetzt wer-
den. Es wäre dies wol zu wünschen, allein bei der Kost-
spieligkeit solcher Aushebungen ist kaum zu erwarten, daß sich
jemand finden werde, den bisher aufgedeckten Pfahlbau, dessen
Charakter sich in der bisherigen Ausdeutung als ein ziemlich
gleichförmiger erwies und der durch eine ungemein reiche
Collection zur Genüge repräsentirt ist, weiter zu verfolgen,
zumal die betreffenden Kosten durch die von Jahr zu Jahr
sich steigenden Grundentschädigungsansprüche der Parzellen-
besitzer bedeutend erhöht werden. Obwol diese das von
ihnen in Anspruch genommene Terrain in einem für die
weitere Kultur viel geeigneteren Zustande rückerhalten, so
pflegen sie doch Forderungen für die Benützung von Grund

und Boden zu stellen, die oft den Werth der ganzen Parzelle
weit übersteigen. Bei solcher Sachlage ist wol wenig Aus-
sicht vorhanden, daß sich ein Privater oder eine Anstalt zu
weiteren Nachgrabungen, die denn doch, wenn sie einigen
Erfolg haben sollen, im größeren Maßstabe in Angriff ge-
nommen werden müßten, herbeilassen werde. Es ist zwar in
jener Notiz angeführt, daß heuer in der Nähe von Tinner-
goritz bei den Kulturarbeiten auf dem Moore vorhistorische
Gegenstände, die mit jenen bei Brunndorf identisch sind,
aufgefunden wurden. Ein in jener Gegend auf einem Acker
bei Moosthal von einem Bauer gemachter Fund war
ein sehr schönes polirtes Serpentinbeil. Dasselbe ist durch
die gütige Vermittlung des Herrn Realitätenbesizers Köt-
nik von Erd in den Besitz des Landesmuseums gelangt, in
dessen Sammlung von Steinwaffen es den ersten Platz ein-
nimmt. Die an jener Fundstelle vorgenommenen Nachgra-
bungen gaben jedoch keine Anhaltspunkte dafür, daß dort
ein Pfahlbau bestanden habe, obwol für jene Gegend schon
im Jahre 1854 auf Grund der vom verstorbenen Eisenbahn-
Stationchef Gurnig gemachten Funde von Geräthen aus
der Steinzeit die Vermuthung ausgesprochen wurde, daß sich
dort Pfahlbauten vorfinden dürften. Man hat es auch nicht
unterlassen, die dortigen Lorfschäfer und Grundbesitzer auf
den Fall ähnlicher Vorkommnisse aufmerksam zu machen und
für die Anzeige und Abgabe solcher Funde Belohnungen in
Ausicht zu stellen. Es ist bisher jedoch dem Landesmuseum
über weitere daselbst gemachte Funde keinerlei Andeutung
zugekommen.“

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Der be-
liebte Lustspieldichter Julius Rosen hat seine Sommers-
frische in Börttschach verlassen und in Klagenfurt sein Winter-
quartier genommen. — Graz beherbergt soeben den Advo-
katentag; gestern fand ein Diner in den Restaurations-
Fokalitäten am Hilmerteich statt. — Das auch in hiesigen
Musikreisen bekannte Künstlerpaar Popper-Menter
wird in den Tagen vom 6. bis 16. Oktober in Agram
konzertieren.

— (Landschaftliches Theater.) Laibach den
25. September. J. B. Der gestrige Abend bot eine Seltens-
heit: Die Aufführung eines deutschen Lustspiels inmitte
dreier französischer Stücke. Den Gästen gebührt der Vor-
rang. Wäre auf der Affiche nicht zu lesen, daß Mlle. Hé-
lène Scrivana und Mlle. Rose Lacroix vom Theatre
Francoise in Paris mit Mr. Julien Deschamps vom
kaj. russischen Hoftheater in St. Petersburg sich zum Gan-
spiele zusammenfanden, würde man eher glauben, daß sie
seit jeher beisammen waren und theatralisch eine Seele
in drei Körpern wirkte. Das ist mehr als Zusammen-
spiel, das ist Zusammengehörigkeit. Wenn wir auch galant
sein und den Damen, unter diesen Mlle. Scrivana den
Vorzug geben wollen, so müssen wir doch zugestehen, daß
Mr. Deschamps von dem wahren französischen esprit
dramatique angehaucht und im Stande ist, auch eine flache
Gauslerie wie l'homme-lemme zur Geltung zu bringen.
Von den drei uns vorgeführten französischen Autoren er-
freut sich Mr. d'Herbilly des größten Rufes, dessen Comédie,
jedoch, hier mit „le bibelots“ bezeichnet, den vollen Titel
mit „un collectionneur enragé de Bibelot“ führt. Warum
diese Verkürzung? Der Farceur Mr. Drehsus ist ein
in Paris nationalisierter Deutscher und Mr. Thibouss,
der Verfasser der leicht gekürzten Comédie: „Un mari
dans du coton“ ist kein Professor Thibaut, weder der
Rechtsgelahrte „Anton“ noch der mathematische Schriftsteller
„Bernhard“, Bruder des ersteren. Alle drei französischen
Einacter, welche ihren Weg auf die deutsche Bühne gefunden
haben, wurden lebendig abgepielt und so fein pointirt,
daß sie nicht bloß einen succès d'estime, sondern einen
succès brillant avec vive acclamation für alle drei Dar-
steller erreichten und Hervorrufe einbrachten. Des Applaus
wäre noch mehr gewesen, wenn im dritten französischen
Stücke die Reclereien des nicht in der Wille, sondern
in der Sille befindlichen Ehemannes nicht endlos gedeutet
und manieriert wären, ohne motiviert zu sein. Die sonst
schöne Sprache der Mlle. Scrivana, deren Spiel Tal-
ma's Manier streift, ward im Affecte sprudelnd. Im Deut-
schen wurde, um den Uebergang zu erleichtern, auf fran-
zösischer Grundlage geblieben und das nette Lustspiel:
„Feuer in der Mädchenschule“, nach dem Französischen von
Reincke, zur Aufführung gebracht. Adolf Reincke ist ein
braver literarischer Nachfolger seines berühmten Vorfahren
Johann Fried. Reincke, der ein ausgezeichnetes tragisches

Schauspieler und Regisseur des Bondinischen Theaters in Dresden war. So schwach das „Feuer“ in der Mädchenschule angelegt ist, so verbreitet es doch Licht und Wärme, welche die französisch gestimmten Zuseher elektrifizierte. Von den Schauspielern kann bloß die Leistung des Fräulein N. Duje lobend erwähnt werden. Die Herren Schiener mit den französischen Schauspielern nicht rivalisiren zu wollen; das Kleeblatt Werner - Wurm - Wagner spielte und bewegte sich steif, matt und trocken; insbesondere kann den Herren Wurm und Wagner derzeit noch nicht die Berechtigung zuerkannt werden, in Conversationsstücken hervorragend aufzutreten. Einem Theile des Publikums ist Herr Direktor Frischke durch Vorführung der französischen Schauspieler sehr entgegen gekommen, jedoch ist dieser Theil, wie das leere Haus bewies, spärlich, dem Französischen wurde wenig Sympathie entgegengebracht. Den drei französischen Korpschulen rufen wir zum Schluß zu: Vous avez raison, d'avoir embrasser la carrière dramatique, continuez à épouser les planches! Eben verkündet der Theaterzettel auch für heute zwei französische Repräsentationen. Wir wünschen, daß dieselben mehr besucht werden als gestern und blühtartig einschlagen. Ende gut — alles gut, — machen wir vorzüglich auf das Schlußstück: „Lord Watterproof à Graz“ aufmerksam, welches durchgreifenden Effect macht.

Unterichtswesen.

(Fortsetzung.)

Fürwahr, glücklich ist jene Bildungsanstalt, in welcher dieser Geist waltet; und doch bildet der Abgang dieser lebendig auf die Objekte gerichteten Thätigkeit, der Mangel des freien, unbefangenen Erfassens der verschiedenen Wissensobjekte die wundeste Seite unseres Unterrichtswesens, die Einsicht der Natur schwindet auch bei den Schülern einem Lehrer gegenüber, der sich um die verschiedenen Verhältnisse des Lebens gar nicht kümmert, welcher der Schule nicht das Gepräge eines geistigen Familienkreises aufzubringen versteht, wo die Schüler nicht in niedriger Ambition, sondern in edlem Wettstreit vorwärts streben; dessen Leben sich nicht in den feineren geselligen Kreisen jenen Takt, jenes maßvolle Zurückhalten, jenes edle Wohlwollen, das sich doch nicht vergibt, angeeignet hat, welches von unendlich großem Belang ist in der Behandlung der Jugend und dennoch von dem Universitätsrathe nicht angeeignet werden kann; dessen Geist, ganz und gar auf Meinungen, auf entfernte Gegenstände gerichtet, keinen Sinn hat für Pflicht und That und nahe liegende Verhältnisse. Dieses Wesen des Lehrers pflanzt Unwissenheit, Undeedsensheit in unsere wichtigsten Angelegenheiten und dumme Vorliebe für Wissen und Kenntnisse. Diese starke Aufmerksamkeit für Meinung erzeugt Stolz und Anmaßung, welche Noheit und Härte des Herzens zur Folge haben.

Damit diese Unwissenheit und Einsicht der Natur, so wie sich dieselbe im Spiel, in der Familie, im geselligen Leben des Kindes äußert, namentlich bei jenen Schülern, welche dem trauten heimischen Herd entzogen sind, auch als Grundlage des Unterrichts gewonnen werde, so muß der Lehrer dem Schüler, wenn nicht schon mit väterlicher Liebe, so doch mit einem feinen pädagogischen Takt und mit möglichster Reserve im Lob und Tadel seiner moralischen und intellektuellen Anlagen entgegen kommen und sich, wenn nicht schon die Liebe, so doch ein gewisses Zutrauen seiner Jünger zu erwerben bemühen. Die Liebe zum Lehrer wird sich mit dem Gegenstande selbst, welchen er behandelt, auf das engste verbinden, edler Wettstreit, frei von jeder Bosheit, Spott und Schmähsucht, jeder rohen Schadensfreude gegen Minderbefähigte, erhebt die Klasse, und jenes herrliche Schauspiel, das uns in der weltreformierenden Religion der Liebe und des idealen Schwunges geboten wird, wiederholt und setzt sich fort auch in diesem kleinen Kreise.

Die Jugend ist die Zeit der Ideale, einer stets regen und lebendigen Phantasie; auch der Lehrer muß im Kampfe des Lebens die gefährlichen Klippen meiden, an denen sein den großen Interessen wahrer Menschenbildung gerichteter, für Ideale empfänglicher Sinn Schiffbruch leiden könnte; denn nur so wird er sich dem jugendlichen Geiste anschmiegen können, nur so den weis des geselligen Lebens auch für die Schule heranziehen und so jene Klust, welche die Schule dem Leben zu entfremden droht, mildern und der Schule des Lebens näher bringen; dieser edle, poetische

Anflug, vereint mit dem Geiste gefelliger Bildung und westmännischen Taltes, wird ihm die Kraft geben, das Trockene interessant, das Schwierige leicht zu machen, den wissenschaftlichen Unternehmungsgeist anzufachen, um denselben bald anzuspornen, bald aber maßvoll die Zügel anzulegen.

So unteugbar demnach die pädagogischen Vortheile bei einer solchen Haltung des Lehrers sind, ebenso nachtheilig sind die Folgen jener Spott- und Schmähsucht, die manche Lehrer gegenüber dem jart aufsteigend jugendlichen Geiste verschulden und leider häufig in den vier Wänden der Schule spurlos verhallen, indem sie einigen Schülern angeblich moralisch-intellektuelle Fehler der Natur in lieblicher Weise in Gegenwart der ganzen Klasse vorkalten, bei andern aber ebenso scheinbare natürliche Vorzüge des Geistes empor-schrauben. (Fortsetzung folgt.)

Witterung.

Laibach, 25. September.

Morgens dichter Nebel, dann größtentheils heiter, schwacher S. D. Wärme: morgens 7 Uhr + 4.4°, nachmittags 2 Uhr + 14.0° C. (1876 + 18.9°; 1875 + 12.0° C.) Barometer im Freien, 734.23 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.6, um 5.3° unter dem Normale.

Angekommene Fremde

am 25. September.

Hotel Stadt Wien. Ritter v. Scarpa, Agent, Triest. Schmied, Km., Bregenz. — Wrdner, Kaufmannsgattin, Hall. — Bohatsch, Wien. — Fortnag, Km., Innsbruck. **Hotel Elefant.** v. Guttrath, Bahnbeamter, Brunn. — Pfalz, Pfarrer, Eisnern. — Graf Margheri, Rudolfs-werth. — Graf Dehm, t. k. Major, Preßburg. — Lengg, Km., Stofol. — Dr. Dollner, Innertram. — Frau Grebenz, Reims. — Cecely, Bahnbeamter, Paris. — Moser Maria, St. Veit. — Dolenz Anna, Rußdorf. — Stufca, Kaplan, Ratlschach. **Kaiser von Oesterreich.** Birz, Neumarkt. — Dazell, Schweizer. — Allen, Schwarzenberg. **Mahren.** Ikenich, Krain. — Eirbauer Elise, Gorize.

Verstorbene.

Den 23. September. Josef Stubic, Inwohner, 69 J., Spital, Altersschwäche. Den 24. September. Margaretha Burijal, Ratlsch-lerstins, 3 Woch. 21 Tage, Moorgrund Nr. 10, Atrophie. — Katharina Petric, Institutsarme, 77 J., KofelstraÙe Nr. 19, Entkräftung.

Gedenktasel

über die am 28. September 1877 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Stonik'sche Real, Lschernembl, BG. Lschernembl. — 3. Feilb., Krusik'sche Real, St. Veit, BG. Wippach. — 3. Feilb., Kompare'sche Real, Mötting, BG. Mötting. — 3. Feilb., Smrelar'sche Real, Mötting, BG. Mötting. — 3. Feilb., Graf v. Santner'sche Real, Wippach, BG. Wippach. — 4. Feilb., Rom'sche Real, Meierle, BG. Lschernembl. — 2. Feilb., Angel'sche Real, Studenz, BG. Laas. — 2. Feilb., Bupar'sche Real, Lehnjake, BG. Laas. — 2. Feilb., Mibelt'sche Real, Semil, BG. Mötting. — 2. Feilb., Jalar'sche Real, Lehnjake, BG. Laas. — 2. Feilb., Batajabel'sche Real, Großoblat, BG. Laas. — 2. Feilb., Slinder'sche Real, Gurje, BG. Gurtsfeld. — Reaff. 2. Feilb., Sterl'sche Real, Kruck, BG. Laas. — 2. Feilb., Gelbar'sche Real, St. Peter, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Jele'sche Real, Rododendorf, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Knans'sche Real, Raune, BG. Laas. — 3. Feilb., Saver'sche Real, Jagorje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Natur'sche Real, Palz, BG. Feistritz.

Theater.

Heute (ungerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement: Zweite und unwiderrücklich letzte außerordentliche Gastvorstellung der Mitglieder des französischen Ensemble-Gastspiels: Mlle. Helène Scrivana und Mlle. Rose Lacroix vom Théâtre Baudouille in Paris; Mr. Julien Deschamps vom kaiserlich russischen Hoftheater in St. Petersburg. Le Piano de Berthe. Comédie en 1 acte de Mr. Barriere. Hierauf: Domestikenreiche. Schwanz in 1 Act von A. Wittner. Diefem folgt: Kurmärker und die Picarde. Baudouille in 1 Act von Schneider. Zum Schluß: Lord Waterproof à Graz. Pochade en 1 acte de Mr. J. Deschamps.

Telegramme.

Budapest, 25. September. (Frucht Börse.) Prima-Weizen, per Meterzentner 80 Kilo effectiv wiegend, kostet 12 fl. 40 kr., Mittelsorten unvändert; Ufance-Weizen 11 fl. 10 kr.; Umsatz 10,000. Petersburg, 24. September. Aus Gornistuden wird vom 23. d. M. offiziell gemeldet: Der

türkische Angriff am 21. auf Serkowna wurde gänzlich abgewiesen. Die Türken wiederholten den Angriff am folgenden Tage nicht, sondern zogen sich zurück.

Auf dem Wege von Plewna nach Sophia stehende russische Kavalleriecorps führten zwei Reconoscirungen aus und vernichteten am 20. bei Rachita drei türkische Schwadronen; am 21. hielten sie bei Lemin den Vormarsch türkischer Infanterie-Colonnen auf, beobachtenden Posten beziehend.

Konstantinopel, 23. September. Ein Telegramm Wehemed Ali Pascha's meldet, daß die Türken, gegen Djela vormarschierend, sich den russischen Vertheidigungen näherten, woselbst nachmittags ein mehrstündiger Kampf stattfand. Ein Telegramm vom 22. September meldet, daß der gegen Plewna mit Lebensmitteln und einem Munitionstransport marschierende General Ahmet Huzi zwei Stunden vor Plewna, im Dorfe Deniz, eingetroffen ist und dajelbst auf 15 Bataillone Russen stieß, die nach einem Artilleriekampf zurückgewichen sind. Osman Pascha berichtet, daß Huzi am nächsten Tage den Vormarsch fortsetzte. Suleiman meldet, daß während des fortdauernden Artilleriekampfes im Schipta-Passe die feindlichen Befestigungen beschädigt wurden; die Russen sollen Mangel an Lebensmitteln leiden.

Nach der neuesten Methode

werden schmerzlose Zahnoperationen nicht wie bisher mit Chloroform-Narkose, sondern unter Einfluß des außerordentlich angenehmen wirkenden

Lustgases (Stickoxydul-Lachgas)

vorgenommen vom

Zahnarzt Paichel

an der Gradecybrücke Nr. 2. (479) 3-1

Für ein elternloses, sechs Monate altes Kind,

männl. Geschlechtes, wird eine menschenfreundliche Familie, die sich dessen annehmen wolle, gesucht. Gefällige Anträge erbittet man bis 1. Oktober l. J. unter K. S. Nr. 66 poste restante Agram. (477) 2-2

Zahnweh! jeder und heftigster Art

beseitigt dauernd das berühmte Pariser Liton, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birschütz. (390) 6-6

Wiener Börse vom 24. September.

Staatsfonds.	Werb.	Warr.	Pfandbriefe.	Werb.	Warr.
öperg. Rente, 50. Bab.	64 45	64 50	Kgl. öst. Böh. Credit.	103	103 50
ditto, 50. in Silber.	87	87 10	ditto, in 33 J.	88 75	89
Lose von 1854	108	108 50	Ration. 5. W.	97 45	97 50
Lose von 1860, ganze	111 75	112	öst. Böh. Creditant.	90 50	90 75
Prämienf. v. 1864	184	184 50			
			Prioritäts-Obl.		
			Kranz Joseph-Bahn	87 50	88
			öst. Nordwestbahn	88 75	89
			Siebenbürger	88	88 50
			Staatsbahn	90 75	91
			Stäb. Bahn à 5 Prg.		
			ditto, Bona.		
			Grundent.-Obl.		
			Siebenbürg.	75 75	76 25
			Ungarn	76	76 50
			Aktion.		
			Anglo-Bank	105 50	105 75
			Kreditbank	218 25	218 50
			Depositenbank	150	150
			Escompte-Anstalt	745	750
			franco-Bank		
			Dankensbank		
			Nationalbank	856	8 8
			öst. Bankgesellschaft		
			Union-Bank	67 50	67 75
			Berchbrabant	100	101
			Alföld-Bahn	119	119 50
			Rail Ludwigbahn	249 25	249 50
			Rail. öst.-Böh.	180	180 50
			Rail. fr. Josephs	186	187
			Staatsbahn	270 50	271
			Stäb. Bahn	74	74 25
			Lose.		
			Kredit-Lose	165	165 50
			Wobol's-Lose	13 50	13 75
			Weeks. (3Mon.)		
			Kugelsburg 100 Mart	67 25	67 50
			Frankf. 100 Mart		
			Hamburg		
			London 10 Pf. Sterl.	117 75	117 80
			Paris 100 Francs	48 85	48 75
			Münzen.		
			Rail. öst.-Böh.	5 64	5 65
			20-Francstück	9 44	9 44
			Österr. Reichsmark	58	58 10
			Silber	104 80	104 90

Telegraphischer Kursbericht

am 25. September.

Papier-Rente 64.10. — Silber-Rente 66.55. — Gold-Rente 74.25. — 1860er Staats-Anlehen 111.75. — Bankactionen 848. — Kreditactien 206.50. — London 117.85. — Silber 104.70. — K. I. Münzkursen 5.64 1/2. — 20-Francs-Stücke 9.45. — 100 Reichsmark 58.—

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Waller.